

Aalen Hexenprozesse

<https://www.tagesschau.de/inland/regional/badenwuerttemberg/swr-keine-hexenverbrennung-beim-schlossfest-wasseralfingen-100.html>

Baden-Württemberg Keine "Hexenverbrennung" beim Schlossfest Wasseralfingen

Stand: 06.06.2023

Die geplante Darstellung einer Hexenverbrennung beim Wasseralfinger Schlossfest wurde nach heftiger Kritik am Montagabend aus dem Programm gestrichen.

Die Darstellung einer Hexenverbrennung beim Schlossfest in Aalen-Wasseralfingen am kommenden Wochenende wurde nach teils heftiger Kritik aus dem Programm genommen. Das hat die Ortsvorsteherin des Aalener Stadtteils, Andrea Hatam (SPD) dem SWR bestätigt. Die Organisatoren des Mittelalter-Fests hätten am Montagabend einstimmig beschlossen, die "Hexenverbrennung" ersatzlos zu streichen, heißt es in einer Pressemitteilung vom Dienstag.

Ersatzweise wollen das Bezirksamt Wasseralfingen und der Verein Wasseralfinger Schloss e.V. noch vor den Sommerferien einen Vortrag zur Hexenverfolgung anbieten.

Einer der Akteure, die auf dem "Historischen Fest mit mittelalterlichem Markt" auftreten werden, nennt sich "Hubert der Henker". Verbunden mit seinem Namen ist auf dem Flyer fürs Schlossfest der Programmpunkt "Hexenverbrennung" zu erkennen. Dieser Begriff habe in den letzten Tagen einen regelrechten Shitstorm verursacht, so Hatam. Dabei habe allerdings niemand mit ihr und dem Verein Wasseralfinger Schloss e.V., dem Veranstalter des Historischen Fests, gesprochen, kritisiert die Ortsvorsteherin.

Auch Kritik von CDU und Grünen

Kritik an der geplanten Hexenverbrennungs-Darstellung war aber auch von den Fraktionen der CDU und der Grünen im Wasseralfinger Ortschaftsrat gekommen. Sigrun Huber-Ronecker wandte sich gegenüber dem SWR gegen den Programmpunkt.

Die Grünen-Politikerin ärgert sich auch über mangelnde Kommunikation innerhalb des "Vereins Wasseralfinger Schloss e.V.". Sie sei als Schriftführerin über den Programmpunkt nicht in Kenntnis gesetzt worden.

Hexenverfolgung im südwestdeutschen Raum verbreitet

Die Wasseralfinger Ortsvorsteherin sieht den umstrittenen Programmpunkt indes missverstanden. Er sei nicht als reines Spektakel geplant gewesen, so Andrea Hatam gegenüber dem SWR. Die Veranstalter hätten ihn vielmehr in eine Erläuterung der historischen Hintergründe der Hexenverfolgung einbetten wollen.

Was Hexenverfolgung betrifft, gebe es in der Tat Berührungspunkte mit Wasseralfingen, erklärt Frank Roder vom Planungsteam des Schlossvereins - und zwar gerade mit dem Schloss: In dem wurde im Jahr 1563 Johann Christoph von Westerstetten geboren. Als Fürstpropst von Ellwangen war er ein systematischer Hexenverfolger. Allein zwischen 1611 und 1613 fanden in Ellwangen circa 300 Hinrichtungen wegen Hexerei statt.

Programmpunkt nach Shitstorm gestrichen

Statt der ursprünglich geplanten Kombination aus szenischer Darstellung einer Hexenverbrennung und Erklärung der historischen Zusammenhänge werde es nun einen Vortrag zur Hexenverfolgung in Südwestdeutschland geben, teilen Bezirksamt und Verein Wasseralfinger Schloss mit. Der Termin steht noch nicht fest, soll aber noch vor den Sommerferien stattfinden.

schlimmster Hexenverfolger in Aalen-Wasseralfingen geboren
https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Christoph_von_Westerstetten

Hexenverfolgungen von Herbert Plickert
Geschichts- und Altertumsverein Aalen
Aalener Jahrbuch 1982, Stuttgart
<https://www.aalen.de/sixcms.php/media.php/166/Hexenverfolgungen.pdf>

S. 85 ff

Eine erste Nachricht, die auf einen Hexenprozeß in Aalen hindeutet, stammt aus dem Jahre 1596. Damals soll die Stadt Esslingen wegen eines solchen in Aalen angefragt haben 6 • Leider waren Einzelheiten nicht zu ermitteln. Ein größeres Verfahren muß 1613 stattgefunden haben, ein Aalener Lagerbuch erwähnt in der Einleitung einen „kostspieligen Hexenprozeß“ aus jenem Jahr7 • Damals entlieh Aalen wohl von der Reichsstadt Giengen 1000 Gulden. Ein Schuldenverzeichnis von 1628 erwähnt das Darlehen, „welches man in Verbrennung der Hexen gebraucht“8 • Es war die Zeit, als Gebhard Laubenberger, der in Tübingen Harpprecht gehört haben könnte, seine wütenden Predigten gegen die „Hexenleut“ hielt. Aus dem 1614 nach Stuttgart erstatteten Bericht des württembergischen Untervogtes zu Heidenheim über „Vältin Fischers zu Dettingen junges Töchterlein halber, welches von ihrer zu Aalen hingerichteten Altmutter zur Hexerei angeführt worden“9 , was sich nach den Aussagen des achtjährigen Kindes in Aalen abgespielt haben soll : Die Großmutter habe das Mädchen auf den Langert zu den „unholden Tänzern“ geführt. Deswegen werde es von dem „bösen Feind“ angefochten und zu allerlei „Ungebühr angereizt“. Die Großmutter habe Pferde umgebracht, indem sie ihnen eine Salbe auf den Rücken strich. Die Achtjährige bezichtigte sich sogar, einen Säugling in der Wiege und ein anderes Kind umgebracht zu haben. Nun bete der Pfarrer täglich mit ihr. Diese kurze Aufzählung läßt erkennen, daß das Verhör des Kindes nach dem üblichen Muster im gleichen Verfahren vorgenommen wurde. Ein in Kelheim aufgefundenes einschlägiges Formular verzeichnet elf Fragen: Wie die Angeklagte zur Hexerei gekommen sei; wo sie mit Teufelpulver oder -salben Schaden gestiftet habe; wie oft sie die Hostien aus dem Munde genommen habe; wann, wie, wohin und mit wem sie ausgefahren und getanzt; wo sie in Keller, Kammer oder Stall Schaden angerichtet; wo sie Kinderleichen ausgegraben;

wer ihre Komplizen seien; ob sie den Teufel angebetet habe; und sich mit ihm vermischt habe; wie sie den Leuten unheilbare Krankheiten angezaubert habe; wo es ihr gelungen sei, Zwietracht zwischen Eheleuten zu säen 10 • Nur wenige Punkte dieses Fragenkatalogs sind dem Kinde anscheinend nicht vorgelegt worden . Außer dieser alten Frau wurden auch der Vater und Oheim des Mag. Georg Simon, Stiftspredigers in Ellwangen und nachmaligen Pfarrers an der Stadtkirche in Aalen, Opfer eines Prozesses. , , ... pater et patruus lapsi in Aalen et . . . combusti", schrieb Georg Simon von ihnen 11 • Der Vater entstammte einem alten ratsverwandten Aalener Geschlecht und war in Ellwangen Färbermeister und Ratsherr gewesen. Vielleicht wurde Habsucht das Motiv für seine Denunziation. Jedenfalls schloß sein Tod als Hexenmeister nicht aus, daß der Sohn auf Kosten des Fürstpropstes seine theologische Ausbildung erhielt. Oder wollte der Propst sein Gewissen erleichtern, indem er das konfiszierte Vermögen des Delinquenten zu diesem Zwecke verwandte? Der Tod des Färbermeisters Simon zog noch weitere Kreise. In der „Designation ausherrischer Personen in der Nachbarschaft, uff welche die zu Ellwangen hingerichtete Unholden als ihre gespielen bekhent und darauf gestorben sind" aus den Jahren 1615 und 1616 steht, daß „ Wolf Simon, Mang- (d. h. Färber-)meister von Ellwangen, beim 66. Brand exequiert am 29 . Januar 1616" als „gespielen" den Altbürgermeister Harsch aus Aalen angab. Das gleiche war der Frau des Kaspar Koch aus Aalen widerfahren . Sie war ein Jahr zuvor angezeigt worden von,, Maria Herlikoferin von Ellwangen, Dreherin, beim 53. Brand enthauptet und verbrannt am 12. März 1615" 12 • Während die Akten der meisten Ellwanger Prozesse erhalten sind, sind die des 53. und 66. Brandes leider nicht mehr vorhanden, so daß wir uns kein Bild machen können, was man den Delinquenten im einzelnen zum Vorwurf gemacht hatte. Auch über das Schicksal der Frau des Kaspar Koch und des Altbürgermeisters Harsch schweigen die Quellen. Sicher wird allen, die in Aalen an Hexen glaubten, ein Vorfall zu denken gegeben haben, der sich 1798 in dem etwa 12 km entfernten Neubronn zutrug. Das Kind eines Wirts litt lange an „gichterischen Zufällen". Obwohl Pfarrer Johann Gottfried Pahl viele Einwände vorbrachte, beharrten die Leute auf der Meinung, das Kind sei behext. Eines Tages erbot sich ein herumziehender Freimann oder Abdecker, er wolle dem Vater des Kindes die Hexe zeigen. Auf seinen Wunsch erhielt der Fremde einen Kittel des Kindes und eine Räucherkerze. Damit ging er abends in Begleitung des Vaters und eines Nachbarn zu dem am Ende des Dorfes befindlichen Backhaus, nicht ohne darauf zu achten, daß der Hund des Wirts eingesperrt wurde, weil bei solchen Handlungen „keine unvernünftigen Tiere zugegen sein" dürften. Im Backhaus zog der Fremde unter Murren unverständlicher Zaubersprüche mit der Räucherkerze einen Kreis auf dem Fußboden. Dann begann er, auf den an einen Nagel gehängten Kittel des Kindes einzuschlagen. Als sich nach etwa einer Viertelstunde langsam - wie unter Sträuben - ein Licht dem Backhaus näherte, rief er, die Hexe käme. Da griff unerwartet der Hund, der aus dem Hause entwischt war, die angebliche Hexe an. Der Wirt und sein Nachbar stürmten ihm nach und fanden einen ihnen bekannten, vermummten Landstreicher vor. Von ihm erfuhren sie, daß er von dem Abdecker, der inzwischen das Weite gesucht hatte, überredet worden sei, gegen eine Belohnung von 24 Kreuzern bei dem Betrug mitzuwirken. Nach einer tüchtigen Tracht Prügel ließen sie die „Hexe" laufen. Mehr als die eindringlichen Belehrungen des Pfarrers hat wohl dieser Vorfall dem Hexenglauben in der Gegend von Aalen ein Ende gesetzt 13 •

Anmerkungen:

6 Paul Gehring, a. a. O., S. 159 Anm. 10

7 Stadtarchiv Aalen, B 158, Urbar, Sal- und Lagerbuch der Stadt Aalen, 1668/1672, S. 7

8 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 292 Bü 7, Verzeichnis der Stadt Aalen Schulden

9 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A 209 Bü 1107, und freundliche Mitteilung von Herrn Hans Wulz, Heidenheim, an das Stadtarchiv Aalen vom 23 . November 1965

10 Schue, Zum Hexenprozeß, in: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, 3. Jahrgang, Nürnberg 1858, S. 521-528 und 764-773

11 Staatsarchiv Ludwigsburg, B 389 Bü 117

12 Desgl., B 389 Bü 230 f Nr. 10

13 Nach: Abrakadabra oder das beschrieene Kind, o. 0., 1799, 16 S.

<https://freidok.uni-freiburg.de/fedora/objects/freidok:10331/datastreams/FILE1/content>

Klaus Graf: Hexenverfolgung in Schwäbisch Gmünd

Amtshilfe des Rats der protestantischen Reichsstadt Aalen für die katholische Nachbarstadt Gmünd.

Eine Spur führt in die protestantische Nachbarreichsstadt Aalen. Während die Verhafteten im Turm liegen, reiten der Stadtschreiber Ziegler und der Ratsherr Jakob Spindler nach Aalen, um die dortige Obrigkeit um Unterstützung zu bitten. Diese schreibt am 27. Juli zurück, sie habe den Eifer der Gmünder wider das allergewlichste Laster der Hexerei vernommen, und liefert gleich auch Munition für den Kampf gegen die Unholde. Margareta Schweikherin habe sowohl im normalen Verhör als auch peinlich befragt, d.h. auf der Folter, folgendes gestanden: Von der Frau des verstorbenen Balthasar Hörner sei sie verführt worden. Mit ihr und dem Stoffel Annale, des Augsteindrehers Frau, und der Spitalmagd Baas Anna und den Söhnen des Veit Sader sei sie zu teuflischen Tänzen ausgefahren. Im Becherlehen, vor dem Schmiedtor und vor dem unteren Tor habe sie ihnen geholfen, zwei schreckliche Wetter zu machen, 6

6. StAL, B 177 S Bü 1542, Nr. 1; vgl. Bruno Klaus, Geschichtliches und Kulturgeschichtliches aus Gmünd, Württ. Jbb. 1902, 15. 1613 scheint in Aalen selbst ein größerer Hexenprozeß stattgefunden zu haben, vgl. Herbert Plickert, Hexenverfolgungen, Aalener Jb. 1982, 85.

Namen von Opfern der Hexenverfolgung in Giengen und Amt Heidenheim

<http://jestrabek.homepage.t-online.de/hexen.htm>

"Hexen"verfolgungen im Heidenheimer Land

von Heiner Jestrabek

1614 Die Tochter des Valentin Fischer aus Dettingen, eine 8jährige (!) wird mehrfach verhört wegen "Hexerei und Buhlschaft mit dem Teufel". Deren Großmutter war 1613 in Aalen als "Hexe" verbrannt worden. Vater und Tochter gelang die Flucht.

<https://www.compgen.de/2019/04/hexenakten-des-staatsarchiv-ludwigsburg-digitalisiert/>

Hexenakten des Staatsarchiv Ludwigsburg digitalisiert

Das Staatsarchiv Ludwigsburg hat seine Hexenakten digitalisiert. Man kann nun in 15.500 (!) Scans folgender Provenienzen recherchieren:

Familienarchiv Geizkofler, Kurmainzer Amt Krautheim, Erbschenken Limpurg-Obersonthem, Herrschaft Limpurg-Gaildorf-Solms-Assenheim, Familienarchiv von Racknitz, **Reichsstadt Aalen**, Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, Reichsstadt Heilbronn, Deutscher Orden Regierung Mergentheim (verschiedene Bestände), Deutscher Orden Kommende Heilbronn, Deutscher Orden Hauskomtur Mühlingen, Deutscher Orden Kommende Horneck, Chorherrenstift Comburg, Fürstpropstei Ellwangen, Ritterkanton Kraichgau. Dazu kommen noch Digitalisate aus einigen Sammlungsbeständen. Zugänglich unter: <https://www.landesarchiv-bw.de/web/47251>.

<https://core.ac.uk/download/pdf/250303125.pdf>

Kinderhexenprozesse in Deutschland - Eine Analyse von „Kinderhexen“ in der frühen Neuzeit - 1

Kiyoko OKUDA, 2004

Beispiel@ - Tochter des Veltin Vischer, 8 Jahre, Döttingen, 1614.

Das Kind war bei seiner Großmutter aufgewachsen, weil sein als freiberuflich arbeitender Vater wie ein Landstreicher umherzog und seine leibliche Mutter früh gestorben war. Obwohl der Vater das Bürgerrecht in Döttingen hatte, war er dort seit langem nicht aufgetaucht. Eines Tages war die Großmutter des Kindes in Aalen als Hexe hingerichtet worden. Nach ihrem Tod waren bei dem Kind plötzliche Ohnmachtsanfälle aufgetreten. Die Anfälle des Kindes wurden von seiner Umgebung als Angriffe des Teufels gedeutet. Der Vater brachte sein Kind zu den Mönchen des Klosters Nehresheim, die ihm aus solcher Anfechtung durch den Teufel helfen sollten. Aber alles Bemühen war vergebens. Im Kloster hatte das Mädchen weitere Ohnmachtsanfälle und es vermutete, dass diese von Angriffen seiner Großmutter als Hexe herrühren. Am 14. 73 Vgl. Weyer, Johann: De praestigiis daemonum. Basel: 1563.

74 Behringer 1989, S. 44f, 46.

180

Kinderhexenprozesse in Deutschland

März

1614

fand in Döttingen ein Verhör vor dem Untervogt statt, dort bezichtigte es sich selbst als Hexe. Es wurde dem Vater aufgetragen, dass er sein Kind Tag und Nacht nicht aus den Augen lassen dürfe. Auch dem Pfarrer wurde die Aufgabe gegeben, das Mädchen täglich im Beten und allen wichtigen Glaubensdingen zu unterrichten. Jedoch war alle Mühe weiterhin fruchtlos. Die Obrigkeit sprach sich dafür aus, das Mädchen von den anderen Kindern abzusondern und es in gute Zucht und Lehre zu geben. Am 23. Mai 1614 befahl der fürstliche Oberrat in Stuttgart, man sollte das Mädchen vor allem während seiner Ohnmachtsanfälle weiterhin zu fleißigem Gebet anhalten und nach Ablauf eines Vierteljahres jeweils Bericht erstatten. 75

75 Vgl. Weber 1996, S. 190ff.; 1999, S. 307ff.